

I Einleitung

1.1 Begriff und Arbeitsdefinition der Region und des Regionalismus

Im politikwissenschaftlichen Sinne wird Regionalismus meist als oppositionelle Politisierung einzelner Regionen gegen kulturelle, politische und/oder wirtschaftliche Zentralisierungsprozesse aufgefaßt.¹ Dadurch, daß historische regionalistische Bewegungen bisher nur in ethnisch-kulturell separierbaren und unterschiedlich von der übrigen gesamtstaatlichen Nation geprägten Regionen erschienen sind, mußte sich die Diskussion bislang auf ethnische, linguistische und/oder religiöse Bewegungen beschränken, die auf Autonomie, Föderalismus oder Separation zielen. Politische Diskriminierung und wirtschaftliche Abhängigkeit wurden daher nur als Antriebsfaktor oder Katalysator für das ethnisch-kulturelle Bewußtsein angesehen. Damit wurde ein spezifischer Typus regionalistischer Bewegungen völlig ausgeschlossen: solche Bewegungen nämlich, die ein ethnisch-kulturell von der gesamtstaatlichen Nation nicht unterscheidbares Territorium bloß auf Grundlage politischer und ökonomischer Faktoren als politischen Gestaltungsraum mobilisiert haben – ein Territorium, das im Extremfall nicht einmal wirtschaftlich abhängig, sondern sogar fortgeschrittener ist: wie im norditalienischen Fall.

Der Begriff des Regionalismus ist, wie Schultze und Sturm dargestellt haben, stark praxisbezogen und von den jeweiligen betroffenen sozialen Kräften (oft auch als politischer Kampfbegriff) formuliert worden.² Er sei „außerordentlich am Einzelfall orientiert und damit zugleich äußerst schillernd“.³ Der Regionalismus erscheint so verschiedenartig auf der politischen Bühne nicht nur nach seiner Mobilisierungsstärke und seinem politischen Einfluß, sondern auch nach seinen Zielen. Nach der Mobilisierungsstärke und dem politischen Einfluß lassen sich die Organisationsformen der regionalistischen Bewegungen unterschiedlich voneinander von einer sozialen Bewegung über parteipolitische Selbstorganisation bis hin zu innerem Krieg typologisieren.⁴ Föderalismus, Autonomie und Separatismus sind die Ziele der verschiedenen regionalistischen Bewegungen, die aber als Optima unter bestimmten politischen Bedingungen begriffen werden. Neben diesen Regionalismen gibt es noch regiozentrische politische Aktivitäten, die aus anderen Zielen, z. B. regionaler Kompetenzerweiterung⁵ oder politischer Rehabilitierung, in Konflikt mit dem Zentralstaat geraten.

¹ Zum Begriff des Regionalismus vgl. vor allem Gerdes, Dirk, Regionalismus und Politikwissenschaft: Zur Wiederentdeckung von „Territorialität“ als innenpolitischer Konfliktdimensionen, in: *Geographische Rundschau*, Jg. 39, 1987, S. 526-531; Blaschke, Jochen, *Der Regionalismus in Westeuropa als Problem ethnisch-politischer Mobilisierung*, Arbeitsheft, Berliner Institut für Vergleichende Sozialforschung, Berlin 1989; Pieper, Richard, Region und Regionalismus. Zur Wiederentdeckung einer räumlichen Kategorie in der soziologischen Theorie, in: *Geographische Rundschau*, Jg. 39, 1987, S. 534-539; Schultze, Rainer-Olaf/Roland Sturm, Regionalismus, in: Dieter Nohlen (Hg.), *Pipers Wörterbuch zur Politik*, Bd. 2, *Westliche Industriegesellschaften. Wirtschaft-Gesellschaft-Politik*, hrsg. von Manfred G. Schmidt, München: R. Piper & Co. 1983, S. 380-390.

² Schultze, Rainer-Olaf/Roland Sturm, a.a.O., S. 380.

³ Ebenda.

⁴ Vgl. Gerdes, D., Regionalismus und Politikwissenschaft, a.a.O. und Regionalismus in Westeuropa: Wie die Wissenschaft mit der Wirklichkeit Schritt zu halten versucht, in: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hg.), *Regionen und Regionalismus in Westeuropa*, Stuttgart u.a.: W. Kohlhammer 1987, S. 9-21.

⁵ R.-O. Schultze und R. Sturm führten die Provinzen des Westens von Kanada als ein Beispiel für diesen Fall an. Vgl. Schultze, R.-O./R. Sturm, a.a.O., S. 380 und 387.

Die Arbeitsdefinition des Regionalismus in der vorliegenden Arbeit soll daher eine Mindestdefinition sein: Regionalismus sei begriffen als „regiozentrische Politisierung des (ethnisch-kulturellen, wirtschaftlichen, und/oder politischen) Konflikts einer Region mit dem Zentralstaat und/oder dem übrigen gesamtstaatlichen Bezugsrahmen“. Verschiedene regionalistische Bewegungen können dann nach ihrem Hauptbestimmungsfaktor als ethnisch-kultureller (ethnischer, religiöser, linguistischer), wirtschaftlicher oder politischer Regionalismus bezeichnet werden, wobei sich im Allgemeinen mehrere Faktoren überlagern.

In der italienischen Literatur wird der Begriff des Regionalismus über die oppositionelle Politisierung gegen den Zentralstaat im oben dargestellten Sinne hinaus verwendet, um auch die Regionalordnung zu beschreiben.⁶ Mit dem Regionalismus werden also neben den historischen regionalistischen Bewegungen „das Föderativsystem, die Autonomie der Regionen (*regioni*) oder die administrative Dezentralisierung im Rahmen des Zentralstaates“ bezeichnet.⁷ Diese institutionelle Verfaßtheit bezieht sich auf den italienischen Begriff der Region im Sinne der politisch-administrativen Struktur. Die italienische „Region (*regione*)“ bedeutet die größte Einheit auf der Ebene der politisch-administrativen Substruktur.

Diese administrativen und institutionellen Auffassungen der Region und des Regionalismus werden in dieser Arbeit nicht verwendet, es sei denn in bezug auf die Regionalstruktur. Die Regionen, im lateinischen „*regio*“, die ursprünglich ihre Wortbedeutung als Grenze, Bezirk, Distrikt, Gegend oder Gebiet hat, sind bezogen auf den Regionalismus in der Praxis sehr verschieden ausgeprägt. Die Region besitzt aber in jedem Fall eine territoriale Basis und ist seit der Antike zu jeder geschichtlichen Zeit in Quellen belegt. Sie ist weitgehend mit der von F. Steinbach eingeführten Bezeichnung „Geschichtslandschaft“ identisch, geht aber darüber hinaus.⁸ Die Region ist, so Möckl, von stärkerer historischer Begrifflichkeit. Sie sei zunächst in einem unmittelbaren Sinne „Heimat“ und bietet als solche das Gefühl der Identität, also die Grundlage der gesellschaftlichen Existenz des einzelnen.⁹ Die Region als „Aktivlandschaft“ äußert sich nicht nur als Kulturlandschaft, sondern kann auch zu einem politischen Selbstverständnis drängen.¹⁰

Die Grenzen einer Region sind andererseits nur im Ausnahmefall Grenzlinien sowohl auf der innerstaatlichen als auch auf der zwischenstaatlichen Ebene. Übergangszonen, Grensräume oder Schwellengebiete sind die Regel. Die Faktoren des Wandels und der Veränderung der innerstaatlichen Raumorganisation und internationalen Grenzordnung sind die Bedingungen des menschlichen Lebens in Kultur, Religion, Verwaltung, Wirtschaft und Politik selbst. Die Region ist somit in ihrer historischen Struktur auf beiden Ebenen offen – hierauf beruht die Existenz grenzüberschreitender Regionalismen. Der Regionalismus wird aber in dieser Arbeit auf den innerstaatlichen Bezugsraum im Sinne der gegenzentralstaatlichen Mobilisierung eingeschränkt.

⁶ Vgl. z. B. Pastori, Giorgio, *Le regioni senza regionalismo*, in: *Il Mulino*, Jg. 29, 1980, S. 204-206.

⁷ Brütting, Richard (Hg.), *Italien-Lexikon*, Berlin: Erich Schmidt 1997, S. 679.

⁸ Möckl, Karl, *Föderalismus und Regionalismus im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts*, in: Fried Esterbauer/Helmut Kalkbrenner u.a. (Hg.), *Von der freien Gemeinde zum föderalistischen Europa*. Berlin: Duncker & Humblot 1983, S. 530-531.

⁹ Ebenda, S. 546.

¹⁰ Ebenda.

1.2 Gegenstand und Ziel der Arbeit

In der vorliegenden Arbeit werden die vom „*Leghismo*“ begründeten regionalistischen Bewegungen untersucht, die Ende der 70er Jahre in den Regionen Norditaliens mit Normalstatut entstanden und sich in den 90er Jahren auf gesamt Norditalien ausdehnten.¹¹ Der „*Leghismo*“ wird im Sinne der Metonymie zur Benennung des Gedankengutes von antifiskalischen und anti-etatistischen regionalistischen Bewegungen mit der Zielsetzung eines (häufig separatistisch scheinenden) Föderalismus verwendet, wobei inzwischen im öffentlichen Sprachgebrauch eine nahezu völlige Identifizierung mit der *Lega Nord* erfolgt ist.

Die norditalienischen regionalistischen Bewegungen tragen meistens den Namen „*Lega*“, der auf Deutsch Liga heißt. Auch die venetische Lega „*Liga Veneta*“ ist keine Ausnahme, denn die „*Liga*“ bedeutet dabei die „*Lega*“. Der Begriff „*Liga*“ wird allerdings nur von den Gründungsmitgliedern der venetischen Lega in den historischen Zusammenhang der Republik Venedig gerückt.¹² Es handelt sich dabei, sei es „*Liga*“ oder „*Lega*“, um die ursprünglich gebräuchliche Bezeichnung für „Interessengemeinschaft“, doch die „*Lega*“ wurde in der Lombardei bereits im zwölften Jahrhundert als Begriff der politischen Organisation der lombardischen Region gegen Österreich verwendet.

Die regionalistischen Bewegungen der Lega unterscheiden sich in mehreren Punkten von den anderen historischen regionalistischen Bewegungen. Sie können weder von einer ethnozentrischen Identifikation noch vom Nationalismus begründet werden. Die norditalienischen Regionen sind dazu nicht einmal wirtschaftlich abhängig oder abhängig unterentwickelt von den anderen gesamtstaatlichen Gebieten gewesen. Die Forderungen der Leghisten haben sich jedoch mehrmals von einer ethnoregionalistischen Autonomie über verschiedenartige Föderalisten bis hin zur Sezession geändert.¹³ Andererseits haben die Leghisten trotz ihrer radikalen Forderungen niemals auf der „Außenseite des Systems“ (im Sinne von Sartori)¹⁴ gestanden. Sie haben sich seit dem Gründungsjahr immer wieder bemüht, auf jeder Ebene durch Wahlen die Macht zu ergreifen: bis zur erfolgreichen Beteiligung an der Zentralregierung. Dieses „neue

¹¹ Den regionalistischen Forderungen auf gesamtstaatlicher Ebene Nachdruck zu verleihen, sind in der Lage die hoch entwickelten Nordregionen mit dem Kern Venetien und Lombardei, aber auch Regionen mit dem Sonderstatut, der wie Südtirol und Sizilien eine breite Autonomie garantiert.

¹² Vgl. Bordon, Frida, *Lega Nord im politischen System Italiens*, Wiesbaden: DUV 1997, S. 21.

¹³ Der entstehende Regionalismus Norditaliens hatte versucht, eine ethnische und linguistische Identität zu behaupten. Anders als in Venetien gibt es jedoch innerhalb der Lombardei selbst eine Vielzahl von Dialekten. *Umberto Bossi*, der Gründungsparteichef der *Lega Lombarda* und später *Lega Nord*, appellierte daher bereits in der ersten Hälfte der 80er Jahre an die lombardische Solidarität gegen die „gemeinsamen Feinde“, anstatt sich auf eine ethnokulturelle Identitäten zu berufen (Vgl. D’Amato, Gianni/Siegfried Schieder, *Die Lega Nord: Zwischen ethnischer Staatsbürgerschaft und föderalem Projekt*, in: *Prokla*, Jg., 25, 1995, H. 98, S. 59). Auf der anderen Seite betrachtete er mit einem radikalen Föderalismus die Aufkündigung der historisch gewachsenen Solidaritätsbeziehungen zwischen dem ökonomisch zurückgebliebenen Süden und dem produktiven entwickelten Norden als notwendig, um die „parasitäre Bürokratie“ zu überwinden, die auf dem Klientelwesen beruhenden Parteistrukturen zu zerschlagen und dadurch seine Region zu verteidigen (Ebenda, S. 62. Vgl. Savelli, Giulio, *Che cosa vuole la Lega. Prefazione di Umberto Bossi*, Milano: Longanesi & Co. 1992, S. 119-128 und 179-187). Die Leghen vereinigten sich 1991 unter dem Namen *Lega Nord* und versuchten, ihre Forderungen durch das Eintreten in die Zentralpolitik zu verwirklichen, mit Erfolgen bis hin zur Beteiligung an der Koalitionsregierung 1994. In den letzten Jahren fordert die Lega weiterhin die Sezession einer „Republik Padanien“.

¹⁴ Vgl. Sartori, Giovanni, *Parties and Party Systems: A Framework for Analysis*, Cambridge u.a.: Cambridge Uni. Press 1976, S. 132-133.

Phänomen“ unter regionalismustheoretischem Gesichtspunkt zu erklären, wird in dieser Arbeit versucht.

1.3 Überblick über bisherige Forschungen der italienischen Leghen

Die Lega-Forschungen waren bis 1992 auf einen bestimmten Personenkreis um Roberto Biorcio, Renato Mannheimer und Ilvo Diamanti eingeschränkt gewesen,¹⁵ worin sich der damals noch geringe politische Einfluß der Lega widerspiegelte. Dem Jahr 1992, in dem die *Lega Lombarda* einen großen Wahlerfolg verzeichnen konnte, wird ein Wendepunkt der Lega-Forschung beigemessen. Neben der weiteren Beschäftigung von Diamanti und teilweise auch Mannheimer vor allem in Form von Wahlanalysen interessierten sich danach verschiedene Wissenschaftler für den Wahlerfolg der *Lega Nord*. Aufsätze erschienen zuerst in den Zeitschriften „*Polis*“¹⁶ und „*Rivista Italiana di Scienza Politica*“¹⁷, auch die jährliche Ausgabe vom Carlo Cattaneo Institut „*Politica in Italia*“ trug dazu bei.¹⁸

Bisherige Forschungen erklärten den Leghismo als politisierten Rassismus, Populismus oder als einen ganz in der Nähe neuer sozialer Bewegungen stehenden, gewissermaßen „lokalistischen Kosmopolitismus“ oder bloß als ein Ergebnis der Verkümmern der italienischen Demokratie und politischen Struktur. Diese Ansätze dürfen allerdings nicht einfach als einseitige Beobachtung abgetan werden. Die leghistischen Forderungen selbst werden vielseitig oder sogar häufig ambivalent ausgeprägt. Die verschiedenen Ansätze unterscheiden sich voneinander nur noch nach ihrem jeweiligen Hauptpunkt. Es ist sogar besonders schwierig, Ilvo Diamanti irgendeinem Ansatz zuzuteilen, weil er in seiner Forschung die verschiedenen Charaktere der Lega und ihre Änderung sehr ausführlich untersucht hat. Diamanti hat sich bereits Ende der 80er Jahre, in denen die Wissenschaftler kaum darauf geachtet hatten, für das Phänomen des Leghismo interessiert und ist bis heute der einzige, der sich wissenschaftlich ohne Unterbrechung mit der Untersuchung des Leghismo beschäftigt. Seine Forschung wird daher in einem eigenen Abschnitt dargestellt.

¹⁵ Mannheimer, Renato, *La Lega Lombarda*. Con testi di Roberto Biorcio, Ilvo Diamanti, Renato Mannheimer, Paolo Natale, das 1991 von Feltrinelli in Mailand als Einzelausgabe veröffentlicht wurde, gilt als das erste Buch, in dem die Lega wissenschaftlich untersucht wurde. Bereits vor Mannheimer erschienen allerdings einige Bücher, die den Leghismo behandelten, aber journalistisch gehalten und/oder in ihrer einseitigen Fragestellung eingeschränkt waren: z. B. Balbo, Laura/Luigi Manconi, *I razzismi possibili*, Milano: Feltrinelli 1990; Bocca, Giorgio, *Gli italiani sono razzisti?*, Milano: Garzanti 1988 und derselbe, *La disunità d'Italia: Per venti milioni di italiani la democrazia è in coma e l'Europa si allontana*, Milano: Garzanti 1990.

¹⁶ Sani, Giacomo, *Le Italie del 5 aprile*, in: *Polis*, Jg. 7, 1993, S. 207-227; Corbetta, Piergiorgio, *La Lega e lo sfaldamento del sistema*, in: Ebenda, S. 229-252.

¹⁷ Sani, Giacomo, *La destrutturazione del mercato elettorale*, in: *Rivista Italiana di Scienza Politica*, Jg. 22, 1992 S. 539-565.

¹⁸ Besson, Jean/Geneviève Bibes, *Né maggioranza né opposizione: le elezioni politiche del 5-6 aprile 1992*, in: Stephen Hellman/Gianfranco Pasquino (Hg.), *Politica in Italia. I fatti dell'anno e le interpretazioni, edizione 93*, Bologna: Il Mulino 1993, S. 57-82; Leonardi, Roberto/Monique Kovacs, *L'irresistibile ascesa della Lega Nord*, in: Ebenda, S. 122-141; und auch in ihrer jeweiligen englischen Ausgabe, S. 13-33, bzw. S. 50-65.

1) Politisierter Rassismus

S. Allievi hält die Lega für eine rechtsradikale rassistische Partei wie die faschistische, bei gleichzeitiger populistischer Prägung.¹⁹ Auch G. Statera bezeichnete in diesem Sinne die Leghisten als „vermummte Faschisten (*fascisti camuffati*)“.²⁰ Für R. Biorcio ist der Rassismus der Lega, der sich mit der populistischen Provokation verbindet, ebenfalls von großer Bedeutung. Der Populismus bedeutet dabei „eine bestimmte Handlungsweise (*gestione*) des Rassismus“.²¹

Biorcio geht von der Unterscheidung zwischen Lokalismus und Regionalismus aus. Während man unter Lokalismus die Orientierung auf die Verteidigung der lokalen Lebensweise und Kultur gegen Veränderungen versteht, basiert der Regionalismus auf dem Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Nation.²² Im Regionalismus wird das Territorium als ein „bestimmter Typus der kollektiven Identifikation“, aber streng im ethnozentrischen Sinne, aufgefaßt.²³ Regionalismus entsteht nach Biorcio aus den Unzufriedenheiten der sozialen Gruppen dieses Territoriums mit der Politik der Zentralregierung. Im Gegensatz dazu sei die politische Indifferenz auf der nationalen Ebene eher lokalistisch orientiert.²⁴

Der Leghismo wird dabei über einen Regionalismus hinaus als populistisch-rassistischer Regionalismus aufgefaßt. Er gründet sich für Biorcio auf die Konflikte zwischen angestammten Einwohnern der jeweiligen Regionen und Immigranten aus Süditalien und dem Ausland und verdankt seinen politischen Erfolg den „wohlfahrtsegoistischen“ populistischen Forderungen nach einem relativen Privilegium in der Verteilung der kollektiven Ressourcen.

Die Kritik an Biorcios Ansatz richtet sich im wesentlichen auf die ethnische Frage. Ob die lombardische oder venetianische Ethnie bzw. Nation existiert, bleibt unklar. Seine Unterscheidung zwischen Regionalismus und Lokalismus setzt jedoch bereits die ethnische oder „rassistische“ Eigenschaft dieser Regionen voraus, und dient damit dazu, die Möglichkeit erfolgreicher politischer Mobilisierung wohlfahrtsegoistischer Unzufriedenheit zu beweisen. Die ethnische Identität der Lombarden oder Veneter, die sich nicht nur von den Ausländern, sondern auch von den Süditalienern unterscheidet, könnte seiner Ansicht nach für die „im Grunde“ nicht solidarische, sondern „egoistische“ Provokation aufgrund einer „ethnischen Diskriminierung durch die römische Regierung“ ausgenutzt werden. Als weiterer Kritikpunkt kommt hinzu, daß Biorcio die zur Position der Faschisten in starkem Gegensatz stehenden föderalistischen Zielsetzungen der Lega kaum berücksichtigt.

P. Furlong verstand im Unterschied dazu unter dem Leghismo einen „politisierten Rassismus“, der an den sich früher mit der DC und ihrem Antikommunismus verbundenen ausgesprochen

¹⁹ Vgl. Allievi, Stefano, *Le parole della Lega*, Milano: Garzanti 1992; und Gallagher, Tom, Regional Nationalism and Party System Change: Italy's Northern League, in: *West European Politics*, Vol. 16, 1993, Nr. 4, S. 620.

²⁰ Statera, Gianni, *Come votato gli italiani: dal bipartitismo imperfetto alla crisi del sistema politico*, Milano: Sperling & Kupfer 1993, S. 51.

²¹ Biorcio, Roberto, La Lega come attore politico: dal federalismo al populismo regionalista, in: R. Mannheimer, *La Lega Lombarda*, a.a.O., S. 72 und Nel ventre della Lega, in: *Il Manifesto*, 16.06.1993.

²² Biorcio, R., La Lega come attore politico, a.a.O., S. 51.

²³ Ebenda.

²⁴ Ebenda, S. 54-55.

konservativ-autoritären Wähler appelliert.²⁵ Die erfolgreiche Entstehung der Leghen im Norditalien, so Furlong, liege aber am negativen Faktor der Identifikation: „keine klauenden Südtaliener, keine drogenhandelnden Immigranten, keine korrupten Parteipolitiker und keine ineffizienten römischen Bürokraten“.²⁶ Hinsichtlich der Immigranten fordert die Lega in der Tat immerhin die Schaffung geordneter Arbeits- und Aufenthaltsregelungen und deren Kontrolle und führt auch vereinzelte Aktionen durch, die sich als fremdenfeindlich interpretieren lassen.

Der Rassismus der Leghisten im Furlongschen „negativen“ Sinne kann eher durch D. Vimercatis Konzept des „unterschwelligem Rassismus (*razzismo diffuso*)“²⁷ bezeichnet werden, wenn der Begriff des Rassismus verwendet werden sollte. Die Lega hat, so Vimercati, in der Wirklichkeit keine Theorie der Gleichheit aller Kulturen bzw. Völker entwickelt und möchte die Mobilität der Arbeitskräfte einschränken. Angesichts des „unterschwelligem Rassismus“ stellt Vimercati die Frage, „ob die Lega diese Tendenzen kanalisieren kann oder für ihre Ziele instrumentalisieren will.“²⁸

Die Lega vertritt, De Luna zufolge, sicher keinen Rassismus im klassischen Sinn, der von der Behauptung einer ethnischen Hierarchie mit dem Glauben an die biologische Überlegenheit einer Rasse und daher vom Versuche, bestimmte Rassen zu beherrschen, zwangsweise zu assimilieren oder sogar zu eliminieren, geprägt wird.²⁹ Der rassistisch betrachtete Charakter der Leghisten ist, wie Bocca beschrieben hat, nichts weiter als der des Normal-Italieners, der vor allem im Norditalien den Zuwachs der ausländischen Immigranten begleitete und sich in einen Interessenkonflikt umwandelte.³⁰ Diese Protesthaltung und die Intoleranz wurden dem Ziel dienstbar gemacht, das Schemata der Kontraposition zwischen Regionalismus und Nationalstaat, zwischen Bürger und Staatsmacht festzuhalten.³¹

²⁵ Furlong, Paul, *The Extreme Right in Italy: Old Orders and Dangerous Novelties*, in: *Parliamentary Affairs*, Vol. 45, 1992, S. 354.

²⁶ Ebenda, S. 355.

²⁷ Vgl., Vimercati, Daniele, *I Lombardi alla nuova crociata. Il „fenomeno Lega“ dall'esordio al trionfo*, Milano: Mursia 1990, S. 61-69.

²⁸ Brütting, Richard, *Die Lega Nord*, in: Luigi V. G. Ferraris/Günter Trautmann/Hartmut Ullrich (Hg.), *Italien auf dem Weg zur „zweiten Republik“?*, Frankfurt a. M./Berlin: Peter Lang 1995, S. 211.

²⁹ Vgl. De Luna, Giovanni, *Dalla spontaneità all'organizzazione: la resistibile ascesa della Lega di Bossi*, in: derselbe (Hg.), *Figli di un benessere minore. La Lega 1979-1993*, Firenze: La nuova Italia 1993, S. 59.

³⁰ Bocca, Giorgio, *La disunità d'Italia*, a.a.O., S. 30.

Von den Italienern sind nach dem Eurobarometer (*Eurobarometer Opinion Poll*, Nr. 47.1, 1997: *Racism and Xenophobia in Europe*) nur noch 30% die „very“ und „quite racist“, deren Zahl im europäischen Durchschnitt bei 33% liegt.

Der Text der Frage lautete wie folgt: „Some people feel they are not at all racist. Others feel they are very racist. Would you look at this card and give me the number that shows your own feelings about this? If you feel you are not at all racist, you give a score of 1. If you feel you are very racist, you give a score of 10. The scores between 1 and 10 allow you to say how close to either side you are.“ Alle, die Nr. 1 gegeben haben, wurden als „not at all racist“, Nr. 2 und 3 als „a little racist“, Nr. 4 bis 6 als „quite racist“ und Nr. 7 bis 10 als „very racist“ klassifiziert.

³¹ Balbo, Laura/Luigi Manconi, *Razzismi. Un vocabolario*, Milano: Feltrinelli 1993, S. 43.

2) (Neo-)Populismus

Der Begriff des Populismus ist ein „weites Feld“, ungenau, schillernd und impressionistisch. Populistisch genannte Bewegungen oder Strömungen organisieren gruppen-, lokal- oder situationspezifische Belange ohne umfassendes und konkretes politisches Sachprogramm.³² Die populistischen „Wir“-Bilder liegen meistens in den regionalen, nationalen Zugehörigkeiten oder askriptiven Kollektivitätseigenschaften ethnischer oder sprachlicher Art.³³ Puhle zufolge appellieren Populisten nicht an „bestimmte Schichten, Klassen, Berufsgruppen oder Interessen“, sondern an das „Volk“, insbesondere an die „einfachen Leute“.³⁴ Sie sind daher sowohl klassenübergreifend als auch anti-elitär und gegen das sogenannte „Establishment“ wie z. B. politische oder ökonomische Großorganisationen. Die populistische Stellung zum Staat ist aber ambivalent. Die Populisten verlangen einerseits nach einem genügend starken Staat, um als Agent des Gemeinwohls die kleinen Leute gegen die Übergriffe der großen Organisationen und der Bürokratie jeder Art zu schützen.³⁵ Der Staat sollte andererseits aber selber keine organisierten Strukturen bilden und am besten für die Bürger unsichtbar bleiben.

Den Populismus der Lega bekräftigen P. Natale, P. Piccone, S. Pileri, O. Schmidtke und C. Ruzza, aber diesmal ohne Verbindung mit dem Rassismus. S. Pileri, O. Schmidtke und C. Ruzza bestätigten den populistischen Charakter der Lega, der von der Betonung der „*Normal Politics*“ und von der Appellierung und Rekrutierung der „*Normal Citizens*“ geprägt wird.³⁶ Nach P. Natale sind alle Forderungen der Lega, die antimeridionalistisch oder antiinstitutional geprägt und gegen traditionelle Parteien gerichtet sind, nur Proklamationen der inneren Konsolidierung. Damit erscheint Lega als eine rein populistische Partei, die in der Krise der Institutionen, politischen Klasse und beiden Subkulturen Italiens erschien und ohne eigene Alternativen bloß „Lombardei“ behauptet.³⁷ In demselben Sinn bezeichnet P. Piccone den Leghismo unter Beachtung der föderalistischen Forderungen der Lega als „föderalistischen Populismus“.³⁸

Auch diese Charakterisierungen des Leghismo als populistisch sind der Kritik ausgesetzt: Die föderalistischen Forderungen der Lega, die zugunsten der Interessen bestimmter sozialer Schichten mit einer neoliberalen Ausrichtung der Wirtschaftspolitik wie z. B. der Abschaffung der INPS (Staatliche Sozialversicherungsanstalt), einer Privatisierung aller veräußerlichen öffentlichen Güter und einer Abnahme der Beschäftigtenzahl im öffentlichen Dienst verbunden sind, stehen zu einem allgemeinen populistischen Charakter im Widerspruch.³⁹ Von Populismus kann bezogen auf die Lega nur beschränkt auf die Entstehungsphase, in der die Lega noch keine organisatorische und programmatische Entwicklung erfahren hatte, gesprochen werden.

³² Vgl. Dubiel, Helmut, Das Gespenst des Populismus, in derselbe (Hg.), *Populismus und Aufklärung*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1986, S. 37.

³³ Ebenda.

³⁴ Puhle, Hans-Jürgen, Was ist Populismus?, in: H. Dubiel (Hg.), a.a.O., S. 13.

³⁵ Ebenda, S. 14.

³⁶ Vgl. Pileri, Sebastiana/Oliver Schmidtke/Carlo Ruzza, The League and the Crisis of Italian Politics, in: *Telos*, 1993, Nr. 96, S. 86-100.

³⁷ Vgl. Natale, Paolo, Lega Lombarda e insediamento territoriale: un'analisi ecologia, in: R. Mannheimer, *La Lega Lombarda*, a.a.O., S. 83-121.

³⁸ Vgl. Piccone, Paul, Federal Populism in Italy, in: *Telos*, 1991/92, Nr. 90, S. 3-18.

³⁹ Vgl. Poggio, Pier Paolo, Il naturalismo sociale e l'ideologia della Lega, in: G. De Luna (Hg.), a.a.O., S. 149-150 und 157.

Unter dem den neopopulistischen Charakter betonenden Gesichtspunkt unterscheidet sich der Leghismo andererseits nach D. Woods von den historischen „*rural*“ Populismen wie osteuropäischen Bauernbewegungen, die mit der Nebeneinanderstellung zwischen „*us*“ und „*them*“, „*right*“ und „*wrong*“ die traditionelle ideologische Dichotomie herausforderten.⁴⁰ Kosmopolitanischer Kapitalismus und bürokratische Eliten werden für sie als eine Bedrohung des Volkes angesehen. Woods bezeichnet den Leghismo stattdessen als „neuen oder modernen“ Populismus. In modernen populistischen Bewegungen finden sich keine Ausprägungen der Anti-Modernisierung, sondern „Werte der Lebenswelt, Kommunität, Tradition und Identität“, die als die Grundlegende für ein „effizienteres Funktionieren der modernen Gesellschaft“ rekonzeptionalisiert sind.⁴¹ Regionale oder lokale Territorien sind unter dieser Perspektive einfach ein „effizienterer“ Gestaltungsraum als zentralisierte Entscheidungsinstitutionen. Die modernen populistischen Bewegungen seien daher den neuen sozialen Bewegungen ähnlich.

Die Entstehung der regionalistischen Leghen spiegelt, so D. Woods, die Erosion des nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges von den politischen Parteien hergestellten Zentrum-Peripherie-Systems der politischen und sozialen Integration wider.⁴² Sein Argument geht davon aus, daß das italienische politische System weder Parlamentarismus noch Exekutivenzentralismus sei, sondern eine klientelistische Parteienherrschaft (*partitocrazia*). In dieser dominieren die Parteieneliten auf der einen Seite durch ständige Parlamentsausschüsse den legislativen Prozeß, nutzen die Exekutive zur Machtverteilung aus, und erwerben auf der anderen Seite durch Verteilungspolitik die Unterstützung ihrer Klienten, vor allem gesellschaftlicher Gruppen. Aber diese Verknüpfung zwischen Parteien und gesellschaftlichen Gruppen funktioniert, so Woods, wegen des sozialen und ökonomischen Wertewandels durch ökonomische Modernisierung, regionale Wandlungen, Säkularisierung und die Entwicklung der Volksausbildung seit den 60er Jahren nicht mehr.⁴³ Insbesondere in den 70er Jahren hätten sich die Subkulturen „Linke und Katholiken“ durch die Bildung einer neuen städtischen Mittelschicht in den hochentwickelten Nordregionen gelöst.⁴⁴ In diesem Sinne stehe die Lega, die fest in den Nordregionen verankert ist und als eine Protestpartei gegen die Partitokratie kämpft, ganz in der Nähe von modernen populistischen und von neuen Sozialen Bewegungen.

Donegà hat darauf hingewiesen, daß der Charakter der neuen sozialen Bewegungen im Unterschied zu den Traditionellen nicht nur durch die Aufwertung der lokalen Dimension, antiideologische Einstellung und die Vertrautheit mit der Massenmedien, sondern auch durch Indifferenz zur Macht geprägt wird.⁴⁵ Ziel der neuen sozialen Bewegungen sind soziale Aktivitäten zur Umsetzung postmaterialistischer Werte ohne das Ziel, hierzu erst die politische

⁴⁰ Vgl. Vor allem Ionescu, Ghita/Ernst Gellner (Hg.), *Populism: Its Meaning and National Character*, London: Wedenfeld & Nicolson 1970.

⁴¹ Woods, Dwayne, The Crisis of the Italian Party-State and the Rise of the Lombard League, in: *Telos*, 1992, Nr. 93, S. 117.

⁴² Vgl. Woods, Dwayne, The Centre No Longer Holds: The Rise of Regional Leagues in Italian Politics, in: *West European Politics*, Vol. 15, 1992, Nr. 2, S. 56-76; derselbe, The Crisis of Center-Periphery Integration in Italy and the Rise of Regional Populism: The Lombard League, in: *Comparative Politics*, Vol. 27, 1995, Nr. 2, S. 187-203.

⁴³ Woods, D., The Centre No Longer Holds, a.a.O., S. 65-66.

⁴⁴ Woods, D., The Crisis of Center-Periphery Integration, a.a.O., S. 192.

⁴⁵ Donegà, Claudio, Strategie del presente. I voti della Lega, in: G. De Luna (Hg.), a.a.O., S. 86-87.

Macht zu ergreifen. Die Lega hat jedoch ihre Aktivität im Gegenteil auf den Wahlerfolg und daher auf das Erringen politischer Macht konzentriert.⁴⁶

Falls die Postmaterialisten an der Wahl teilnehmen, bevorzugen sie „die Entwicklung eines weniger parochialen, mehr kosmopolitanen Gefühls von politischer Identität“ und mehr politische Mitbestimmung „in Richtung auf eine höhere Bewertung von immateriellen Aspekten des Lebens“.⁴⁷ Die meisten Leghenwähler sind, wie Woods selbst deutlich zugegeben hat⁴⁸, in diesem Sinne jedoch nicht postmaterialistisch.⁴⁹ Sie interessieren sich weder für Umweltbewegung noch für Menschenrechte, vielmehr für eine auf ökonomischen Interessen basierende politische Repräsentation. Die norditalienischen Mittelschichten hatten das Gefühl, daß die Parteienherrschaft (*partitocrazia*) des Zentrums Rom ihre individuellen und regionalen Interessen nicht richtig repräsentieren könne und durch den Klientelismus sogar entfremdet und ausgebeutet werde. Die Anklagen der Leghen gegen Ineffizienz und Korruption der Zentralregierung und ihre Forderung nach der Separation des Nordteils fielen vor diesem Hintergrund auf fruchtbaren Boden.

3) Politisches Unternehmertum zwischen Protest- und Reformklientel im Zentrum-Peripherie-Konflikt (Ilvo Diamanti)

Im Gegensatz zu diesen monokausalen Beschreibungen steht die These Ilvo Diamantis vom Wandel des Leghismo, für die die Forderungen nach territorialer Autonomie und der Antagonismus gegen das traditionelle politische System von zentraler Bedeutung sind.⁵⁰ In den 80er Jahren seien allerdings die ethnonationalistischen Forderungen überwiegend gewesen, und Ende der 80er Jahre bis Anfang der 90er Jahre habe die Lega im Gegenteil eine Rolle als Protestpartei gegen die zentrale Politik gespielt. Seit dem großen Wahlerfolg von 1992, durch den sie die zweitstärkste Partei im Norden geworden ist, sei sie jedoch durch abermalige Kursänderung zu einer Reformpartei geworden, die auf Veränderung und Renovation des politischen Systems und der Institutionen zielt. Die Lega habe sich dadurch in ihrem Selbstver-

⁴⁶ Ebenda, S. 93.

⁴⁷ Vgl. Inglehart, Ronald, Wertwandel in den westlichen Gesellschaften: Politische Konsequenzen von materialistischen und postmaterialistischen Prioritäten, in: Helmut Klages/Peter Kmiecik (Hg.), *Wertwandel und gesellschaftlicher Wandel*, 3. Aufl., Frankfurt a. M./New York: Campus 1984, S. 279.

⁴⁸ Woods, D., *The Crisis of Center-Periphery Integration*, a.a.O., S. 198.

⁴⁹ Obwohl vor allem Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre aufgrund der damaligen strategischen Bekräftigung der Lega als Protest-Bewegung die Koexistenz einiger postmaterialistischen Sympathisanten in den Leghen erkennbar war, erreichten sie keinen guten zehnten Prozent. Vgl. Diamanti, Ilvo, *Una tipologia di simpatizzanti della Lega*, in: R. Mannheimer, *La Lega Lombarda*, a.a.O., S.171. Andererseits ist dabei in bezug auf die postmaterialistischen Leghenstimmen die Interpretation von F. Lehner, in der das postmaterialistische Einstellungs- und Verhaltensmuster nicht als eine Folge der grundlegenden Wertwandels, sondern als eine Folge der gesellschaftlichen Differenzierung und einer parallelen Differenzierung individueller Wert- und Einstellungsstrukturen verstanden wird, von der Bedeutung. Lehner, Franz, *Die „stille Revolution“: Zur Theorie und Realität des Wertwandels in hochindustrialisierten Gesellschaften*, in: H. Klages/P. Kmiecik (Hg.), a.a.O., S. 325.

⁵⁰ Diamanti, Ilvo, *La Lega. Geografia, Storia e Sociologia di un nuovo soggetto politico*, 2. erweit. Aufl., Roma: Donzelli 1995, S. 6. Diamanti definierte die Leghen in diesem Sinne als „politische Formationen, die in den 80er Jahren im regionalen Kontext des Normalstatutes im Norden erschienen, und die von der territorialen Autonomie und vom Antagonismus gegen das traditionelle politische System inspirierten Forderungen äußern“.

ständnis und ihrer Zielsetzung von einer „Partei für die regionale Autonomie“ über eine „Protestpartei des Nordens“ zu einer Reformpartei, „die aber strebt, die Hegemonie über den Staat in den Norden zurückzuholen“, umgewandelt.⁵¹

Dabei sah Diamanti deutlich den Neo-Materialismus der Lega, in dessen Schwerpunkt fiskalpolitische und ökonomische Interessen liegen.⁵² Er stellte fest, daß sich die Lega Nord in ihrer programmatischen Ausrichtung nicht an den traditionellen Widersprüchen und ideologischen Parteipositionen der italienischen Gesellschaft wie Staat versus Markt, Ost versus West, Laizismus versus Religion, Bourgeoisie versus Proletariat verankert.⁵³ Sie sei vielmehr auf die Gegensätze zwischen Zentrum und Peripherie, zwischen Nord und Süd, zwischen privatem und öffentlichen Bereich sowie zwischen der Zivilgesellschaft und den traditionellen Parteien orientiert.⁵⁴ Die Säkularisierung und relative Deprivation werden dabei von ihm als wichtigste Entstehungsgründe betrachtet.

Diamanti hat diese verschiedenen Dimensionen des leghistischen Charakters in dem Begriff des „politischen Unternehmers“ im Schumpeterschen Sinne, der in der ersten Auflage seines Bestseller gewordenen Buchs *„La Lega. Geografia, storia e sociologia di un nuovo soggetto politico (1993)“* formuliert wurde, zusammengefaßt. Der „politische Unternehmer“, „dessen Erfolg von einem Mix der Ausbreitbarkeit und einschneidende Kapazität garantierenden Faktoren abhängig ist“, hat, so Diamanti, „eine sehr niedrige und plastische ideologische Basis, eine flexible Organisation, einfache Entscheidungsmechanismen, die um einen charismatischen Führer mit politischem Instinkt zentralisiert sind“.⁵⁵

Schumpeter selbst hat die Funktion der Unternehmer genauer darin beschrieben, „die Produktionsstruktur zu reformieren oder zu revolutionieren entweder durch die Ausnützung einer Erfindung oder, allgemeiner einer noch unerprobten technischen Möglichkeit zur Produktion einer neuen Ware bzw. zur Produktion einer alten auf einer neuen Weise, oder durch die Erschließung einer neuen Rohstoffquelle oder eines neuen Absatzgebietes oder durch die Reorganisation einer Industrie usw.“.⁵⁶ Diese Funktion liege „weder darin, irgend etwas zu erfinden, noch sonstige Bedingungen zu schaffen, die die Unternehmung ausnützt“, sondern darin, Dinge in Gang zu setzen.⁵⁷

Der Begriff des „Unternehmers“ von Schumpeter gilt jedoch nur beschränkt für eine politische Partei als politischer Akteur, vor allem in einer Krisensituation. Sie bleibt dabei nicht bloß „ein Kind der Krise“, das nur aus der Krise entstanden ist und sich weiter aus ihr ernährt, sondern spielt später eine Rolle, die Krise zu überwinden oder neue Bedingungen zu schaffen. Die Lega hat im Wandel der italienischen Politik mehr oder weniger erfolgreich mitgespielt und eine der wichtigsten neuen Konfliktlinien der italienischen Gesellschaft eingesetzt, obwohl ihre Entstehung, wie Pasquino meinte, keine Ursache des Zusammenbruchs der alten politi-

⁵¹ Ebenda, S. 6, 20 und auch vgl., S. 75-80.

⁵² Ebenda, S. 15.

⁵³ Vgl. Lipset, Seymour M./Stein Rokkan, *Party Systems and Voter Alignments: Cross-National Perspectives*, New York: Free Press 1967.

⁵⁴ Diamanti, Ilvo, *La Lega. Geografia ...*, a.a.O., S. 5; und Diamanti, Ilvo, *Lega Nord: un partito per le periferie*, in: Paul Ginsborg (Hg.), *Stato dell'Italia*, Milano: Il Saggiatore 1994, S. 671.

⁵⁵ Diamanti, Ilvo, *La Lega. Geografia ...*, a.a.O., Einleitung der ersten Auflage, S. X-XI.

⁵⁶ Schumpeter, Joseph A., *Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie*, 7. erweit. Aufl., Tübingen/Basel: Francke 1993, S. 214.

⁵⁷ Ebenda, S. 215.

schen Ordnung, sondern ein deutlicher Effekt des bereits beginnenden Zusammenbruchs war.⁵⁸

In der zweiten erweiterten Auflage 1995 des obigen Buches scheint Diamanti seine Grundhaltung, die Lega als politischen Unternehmer zu bezeichnen, weitgehend zurückzuziehen. Er wendet den Begriff jetzt auf das „politische Phänomen Berlusconi“ im Vergleich zur Lega an.⁵⁹ Silvio Berlusconi, der als ein „echter“ Unternehmer die *Forza Italia* gegründet habe, verhalte sich auch auf der politischen Bühne mit der ökonomischen Rationalität, obwohl die durch Klientelismus geprägte italienische politische Bühne im Grunde keineswegs ökonomische Rationalität auf dem „Markt“ erlaube. Diesem Hintergrund trage die in der italienischen Gesellschaft tief eingebundene Lega Rechnung. Die Lega als „politischer Akteur“ verhalte sich allerdings mit einer ökonomischen Rationalität, doch nicht mit der Rationalität des Unternehmers („Kosten-Gewinn-Rechnung“), eher mit der „Rationalität des Verbrauchers“ („Kosten-Nutzen-Rechnung“), mit der sie Bedürfnisse begreifen, Präferenzen redefinieren, und zuletzt Kompetenzen, Techniken und effiziente Mittel der Kommunikation anordnen könne. Die Lega als „Kind der Krise der traditionellen Massenparteien“ basiere auf dem territorialen Verhältnis, auf der territorialen, organisatorischen und ideellen Identifikation und Sozialisation ihrer Militanten und Sympathisanten, während die *Forza Italia* von Berlusconi eine „betriebliche“ Organisation sei, die dem Leader diene, „keine Geschichte und keine territoriale Bindung“ habe, und deren „lokalen Filialen (*i club*)“ nicht als Zentrum der Partizipation, sondern nur im Wahlkampf aktiv funktionierten.⁶⁰

Der Begriff des „politischen Unternehmers“ von Diamanti bedeutet jedoch zuerst Organisationsform und Führungs- oder Verhaltensweise. In seiner neuen Untersuchung bleibt die flexible Organisationsform und charismatische Führungsweise des „politischen Unternehmers“ von der Lega noch vorherrschend. Die Lega sei, so Diamanti, inzwischen zur „Lega von Bossi“ geworden, ebenso wie die *Forza Italia* schon immer die „*Forza Italia* von Berlusconi“ und die *Alleanza Nazionale* die „*Alleanza Nazionale* von Fini“ ist, die alle drei vom Auftreten des jeweils wichtigsten Akteurs überstrahlt seien.⁶¹ Diamanti sieht dabei die bemerkenswerte Gemeinsamkeit zwischen Lega und *Forza Italia* in dem Scheitern ihres Versuchens, sich zur neuen Massenpartei zu entwickeln. Der Begriff des „politischen Akteurs“, den er für die Erklärung der Lega Nord verwendet hat, ist so sehr widerspruchsvoll, also als der „politische Unternehmer“, der sich mit der ökonomischen Rationalität des Verbrauchers verhält, bezeichnet.

Auf der anderen Seite wurde die relative Deprivation bei Diamanti nur in bezug auf den Konflikt zwischen Zentrum und Peripherie betrachtet, nicht bezüglich der politischen Repräsentation auf der nationalen Ebene. Er hat so das „Phänomen“ Leghismo als ein Ergebnis des Konfliktes zwischen Zentrum und Peripherie aufgefaßt, andere Konfliktlinien sollten in dieser grundlegenden Linie einbezogen sein.⁶² Aufgrund dieser Auffassung konnten das Gefühl der relativen Deprivation und die territoriale Identifikation nicht mit der fiskalpolitischen Unzufriedenheit und dem Antagonismus gegen die Zentralpolitik verbunden werden.

⁵⁸ Pasquino, Gianfranco, Italy: The Twilight of the Parties, in: *Journal of Democracy*, Vol. 5, 1994, S. 22.

⁵⁹ Diamanti, Ilvo, *La Lega. Geografia ...*, a.a.O., Einleitung der zweiten Auflage, S. X-XI.

⁶⁰ Ebenda, S. XI.

⁶¹ Ebenda, S. XII.

⁶² Ebenda, S. 95.

4) Sonstige bemerkenswerte Ansätze

Nach dem A. Bonomis Modell des „lokalistischen Kosmopolitismus“ fordert die Lega nach den „Institutionen, die nicht auf der *Ethnie* [, ...] sondern auf dem *Ort* basieren“.⁶³ Der *Ort* ist, seiner Auffassung nach, „Konvergenz- und Sammlungspunkt der Raum- und Territoriumskoordinaten zu den Institutionen“, während die *Ethnie* den „Machtfaktor einer horizontalen Dimension“, der bereits durch die auf dem abstrakten Wissen basierende Vertikalisierung überwunden ist, bedeutet.⁶⁴ Als Lokalismus bezeichnet Bonomi das Streben nach „einer spezifischen Sinnstruktur“, konkret dargestellt, der Struktur „administrativer Regeln und des im Rahmen eines bestimmten Territoriums praktizierten Verhaltens“, und demgegenüber als Kosmopolitismus eine Orientierung auf unterschiedliche „territorialen Multistrukturen“.⁶⁵ Das „Phänomen“ des Leghismo mache „das Bedürfnis nach territorialer Demokratie“, d. h. das kosmopolitisierte lokalistische Bedürfnis nach den Institutionen, im weiteren Sinne nach der Partizipation an den Entscheidungsstrukturen, deutlich.

Kosmopolitismus und Lokalismus tragen andererseits die Interessen gemeinsam, die für das Überleben der multikulturellen Welt, einer institutionellen Pluralität und der Repräsentation des „Ortes“, deren Entwicklungen eine Perspektive des Erfolgs für alle repräsentierten, entscheidend sei.⁶⁶ Unter diesem Gesichtspunkt ist die Erweiterung der leghistischen Identifikation, von der Kommune über Region und Norden hinaus zum Europa, von großer Bedeutung.

Bei den Lega-Sympathisanten und -Wählern spielt, wie Diamanti nachgewiesen hat, in der Tat auch der Lokalismus eine Rolle, und zwar mehr im Nordosten.⁶⁷ Der Lokalismus der Leghisten, der sich allerdings von dem der ländlichen populistischen Bewegungen unterscheidet, kann unter dieser Perspektive richtig verstanden werden. Er begleitet jedoch nicht den Kosmopolitismus, sondern Partikularismus. Wenn die Lega ein „Europa der Regionen“ fordert, zielt sie dabei darauf, die auf den Mittel- und Kleinbetrieben ihrer Klientel basierenden Interessen vor der Europäischen Integration und Globalisierung zu verteidigen oder sogar zu erweitern. Dies kann bei ihrem Widerstand dagegen aufgrund der Angst vor der deutschen Hegemonie in der EU und vor ausländischer Einflußnahme infolge der Globalisierung in den letzten Jahren bewiesen werden.

Für G. E. Rusconi hat der Leghismo instinktiv die Konsequenzen aus der Entwertung und De-Konstruktion der historischen Nation gezogen, die mehr oder weniger bewußt von den italienischen Intellektuellen – sowohl linker als auch katholischer Natur – verursacht wurde.⁶⁸ Die Nation ist für Rusconi im Grunde nicht fest und unzerstörbar, und es gibt keine *Ethnie*, die nicht in einer politischen und historischen Form verankert ist.⁶⁹ Wenn die politische

⁶³ Bonomi, Aldo, *Alle origine del movimento: la Lega Lombarda tra cosmopolitismo e localismo*, in: G. De Luna (Hg.), a.a.O., S. 236.

⁶⁴ Ebenda.

⁶⁵ Ebenda.

⁶⁶ Ebenda, S. 237.

⁶⁷ Vgl. Diamanti, Ilvo, *Una tipologia di simpatizzanti della Lega*, a.a.O., S. 159-190.

⁶⁸ Vgl. Rusconi, Gian Enrico, *Die nationale Frage und die Rolle der historischen Bildung*, in: L. V. G. Ferraris/G. Trautmann/H. Ullrich (Hg.), a.a.O., S. 389.

⁶⁹ Rusconi, Gian Enrico, *Se cessiamo di essere una nazione: tra etnodemocrazie regionali e cittadinanza europea*, Bologna: Il Mulino 1993, S. 7.

Struktur einer Nation aufgelöst werde oder in eine ernsthafte Krise gerate, werde nach „mehr originären Ethnien (*etniche più originarie*)“ gesucht.⁷⁰

Bei Rusconi wird die leghistische Behauptung des Wesens lombardischer oder venetischer sowie padanischer Ethnie allerdings als nicht begründet angesehen, obwohl die erfolgreiche Entstehung des Leghismo für seine Forschung der Nation und Ethnie ein wichtiger Antrieb war. Er achtete zuerst darauf, daß die Leghen in den 80er Jahren „naiv“ die Frage der Mikro-Nation oder Ethnie der jeweiligen Region verbunden mit den pathetischen Vorstellungen über den Wert des Dialekts aufgeworfen hatten. Auf der anderen Seite hat er deutlich darauf hingewiesen, daß sich die Lega nach dieser „naiven“ Fragewerfung aber nicht mehr ausdrücklich gegen die Nation stelle. Sie nehme seitdem wohl eine „post-nationale“ Perspektive ein, in der sie sich der Kultivierung regionaler Subkulturen widme, ohne sich in frontale Polemiken über den historischen Wert der Nation verwickeln zu lassen. Die Entstehung und der Erfolg des Leghismo sind für Rusconi nichts anderes als ein Ergebnis der verkümmerten italienischen Demokratie und des verdrehten Parteien- und politischen Systems sowie des ökonomischen Rückgangs in den 80er und 90er Jahren.

Für Rusconi ist der Leghismo deutlich ein „Phänomen“, das als eine Nebenwirkung des „post-nationalistischen Trends“ in der Krise der italienischen Demokratie entstanden ist. Die soziale Basis und Gründe des politischen Erfolges des Leghismo werden nicht weiter untersucht, da der Leghismo im Prozeß der Konsolidierung der Demokratie in naher Zukunft verschwinden sollte. Der Regionalismus bedeutet bei ihm trotz eines losen Begriffes der Nation nur den Ethnoregionalismus. Eine präzise Untersuchung des Leghismo als einer regionalistischen Bewegung fehlt daher.

1.4 Fragestellungen und Herangehensweise

Aufgrund verschiedenartiger und wechselnder Forderungen ist es nicht einfach, den Leghismo in einer Perspektive einzuteilen. Es wurde daher versucht, ihn mit so umfangreichen Begriffen wie vor allem Populismus oder „politischer Unternehmer“ zu fassen. Diese Bemühungen haben oft entweder den regionalistischen Charakter des Leghismo übersehen, oder ihn bloß als eine unter verschiedenen Facetten betrachtet.

Die vorliegende Untersuchung versucht, den Leghismo unter dem regionalistischen Gesichtspunkt zu erklären, denn der Leghismo ist auf der Grundlage eines bestimmten Territoriums als seines politischen Gestaltungsraums entstanden und die leghistischen Forderungen sind von vornherein mit dieser regionalistischen Begründung gestellt worden. Die Ansätze und Theorien über den Regionalismus werden daher ausführlich und kritisch in ihrem eigenen Kapitel behandelt, um sowohl ihre Anwendungsmöglichkeiten als auch eigene theoretische Perspektive und zweckmäßige Methode für weitere Untersuchung herauszufinden.

Dabei stellt sich zunächst die Frage, aus welchem Grunde eine regionalistische Bewegung in einem nicht ethnisch-kulturell geprägten Territorium entstehen kann. Weiter ist nach den Gründen der parteipolitischen Entstehung des Leghismo zu fragen. Die Leghen haben keine Geschichte als soziale Bewegung, die sich von der der politischen Partei unterscheidet. Sie haben mit der Beteiligung an den Wahlen angefangen und sich immer wieder auf den Wahlerfolg konzentriert. Mit der vorgearbeiteten theoretischen Perspektive und Methode

⁷⁰ Ebenda, S. 7-8.

werden dafür die ethnokulturelle, sozioökonomische Frage und auch die Frage der politischen Repräsentation im Norditalien sowie im Nord-Süd-Gefälle untersucht.

Die Beobachter stellen die Zielsetzung des Leghismo sehr verschieden als z. B. Separatismus, Föderalismus, Autonomie oder sogar separatistischen Föderalismus dar. Die Leghen selber scheinen in der Tat ihre Zielsetzung mehrmals geändert zu haben. Sie haben jedoch nach dem Verzicht auf die ethnoregionalistischen Zielsetzungen weiterhin föderalistische Ziele verfolgt, auch wenn die strategische Prägung wechselte. Nach dem Prozeß der Änderung der Zielsetzung und nach der Entwicklung des föderalistischen Begriffes fragt die Arbeit. Warum und wie kann trotz der radikalen Sezessionsforderung der Föderalismus als Zielsetzung bezeichnet werden? Aus welchem Grunde ist die Strategie der Lega im Verlauf ihrer erfolgreichen Institutionalisierung noch radikaler geworden? Um diese Fragen zu beantworten, wird die föderalistische Zielsetzung der Lega in einem Kapitel analysiert.

Die Lega Nord als Artikulationsform des Leghismo wird mit Organisation, Sympathisanten, Parlamentariern, Wählerschaft und geopolitischer Komposition dargestellt. Material hierfür lieferten Parteistatuten und Broschüren der Lega Nord sowie Wahlstatistiken und -analysen. Zur Analyse der politischen Partei würde auch eine Darstellung ihrer Mitgliederstruktur gehören. Angaben hierzu standen jedoch nicht zur Verfügung. Zur Untersuchung der Sympathisanten und Wählerschaft werden ersatzweise Umfragedaten benutzt.

Unter Sympathisanten versteht man in der Begrifflichkeit von Mannheimer diejenigen, die einen großen Teil inhaltlicher Positionen der Lega mit einer Sympathie zu ihr teilen.⁷¹ Sie bildeten daher „den Markt der potentiellen Wähler“, obwohl sie noch nicht die Lega gewählt hätten.⁷² Die Darstellung der beiden Strukturen fragen nach den demographischen und sozioökonomischen Charakteristiken, der territorialen Identifikation und der bevorzugten Reformalternative bezüglich des Staatsaufbaus, nach der parteipolitischen Position sowie den Einstellungen zu anderen aktuellen sozialen und politischen Fragen. Die Regionen Venetien und Lombardei, in den die ersten bzw. erfolgreichsten Leghen entstanden sind, unterscheiden sich auf verschiedenen Ebenen voneinander, was nach dem Zusammenschluß zur Lega Nord zu Konflikten führte. Ein Kapitel der Darstellung der Sympathisanten ist daher diesem regionalen Vergleich gewidmet.

Für die Lega sind vier Parlamentswahlen in den Jahren 1987, 1992, 1994 und 1996 neben den Regionalwahlen wichtig. Die Regionalwahlen bis auf die letzten werden nur teilweise für die Erklärung der leghistischen Entwicklung dargestellt. Die letzten Regionalwahlen von 1998 werden in der Darstellung der wahlgeographischen Komposition der Lega zusammen mit den Parlamentswahlen analysiert, weil sie für das Verständnis der Entwicklung der Lega nach den letzten Parlamentswahlen hilfreich sind. An den Parlamentswahlen von 1987 haben die Leghen noch voneinander getrennt teilgenommen, die damals erfolgreichste Lega Lombardia erhielt nur 0,3 %. Im Schwerpunkt der Analyse der Parlamentswahlen liegen daher nur die drei letzten Wahlen von 1992, 1994 und 1996.

Die meisten Unstimmigkeiten der Forschungen über den Leghismo haben ihre Ursache in ihrer Beschränkung auf die Widerspiegelungstheorie, mit der versucht wurde, die gesellschaftlichen Bedürfnisse und Cleavages aus dem Leghistischen Phänomen herauszuziehen. Bemerkenswert ist der Verweis von R. Biorcio darauf, besonders bezogen auf die politischen

⁷¹ Vgl. Mannheimer, Renato, Chi vota Lega e perchè, in: derselbe, *La Lega Lombarda*, a.a.O., S. 123.

⁷² Ebenda.

Handlungen und die Symbolisierung der Lega nach den großen Wahlerfolgen, daß politische Akteure nicht nur eine Widerspiegelung der gesellschaftlichen Bedingungen sind, sondern bestimmte Ressourcen auswählen und nach ihrem spezifischen Plan rekombinieren, umformulieren, auch die positiven und negativen „*feed-backs*“ anderer Systemen aufnehmen und dadurch neue politische Kompositionen schaffen.⁷³ In diesem Sinne hat auch Diamanti an den beiden Tendenzen der Erklärung des Leghismo kritisiert: als „Legazentrismus (*legozentrismo*)“, unter dessen Perspektive die Lega alle Probleme und Widersprüche im Norditalien repräsentiert und als „Soziozentrismus (*sociocentrismo*)“, unter dessen Gesichtspunkt die Lega bloß als Manifestation oder Widerspiegelung der Unzufriedenheit und der Probleme im Norden aufgefaßt wird.⁷⁴

Aus diesem Grunde werden in allen Fragen und Kapiteln nicht nur die sozial-ökonomischen Bedingungen und ihre Reflexion in der Lega, sondern auch die Reaktionen und aktive Handlungen der Lega als politischer Akteur betrachtet. In diesem Zusammenhang ist vor allem die Koalitionsfrage der Lega, die im Kapitel „Die Lega Nord als Artikulationsform und politischer Akteur“ dargestellt wird, von großer Bedeutung. Schließlich wird im Rahmen der abschließenden Betrachtung versucht, Entwicklungsperspektive der Lega Nord zu skizzieren.

Vor den theoretischen Überlegungen wird das politische Profil des Leghismo periodisiert beschrieben, um der theoretischen Arbeit eine Grundlage zu schaffen. Zudem werden vor der Untersuchung des Leghismo die Rahmenbedingungen des norditalienischen Leghismo im gesamtitalienischen Zusammenhang dargestellt. Zu diesen Rahmenbedingungen gehören zunächst das politische System der sog. „ersten Republik“ bis zum Systemwandel Anfang der 90er Jahre und der sozioökonomische und politische Wandel in den 80er und 90er Jahren, danach die Regionalstruktur und geschichtliche regionalistische Bewegungen in Italien. Der Wandel in den 80er und 90er Jahren ist für die Erklärung der leghistischen Entwicklung von besonderer Bedeutung. Im selben Kapitel werden zum Überblick über die geschichtlichen regionalistischen Bewegungen alle die politischen Mobilisierungen zusammengefaßt, die sich seit der Nachkriegszeit bis Anfang der 70er Jahre in Italien um die regionale Autonomie bemühten.

⁷³ Vgl. Biorcio, R., *La Lega come attore politico*, a.a.O., S. 38.

⁷⁴ Diamanti, Ivo, *Dietro il fantasma della Lega*, in: *Il Mulino*, Jg. 45, 1996, S. 882.